

orgen. Träger dieser Sachsentasse sind die Girozentrale sächsische Gemeinden, die sächsische Staatsbank, der Kreditfond für das sächsische Handwerk und Gewerbe, die Versicherungsanstalt sächsischer Gewerbetreibender, die Landesgewerbebank, das Submissionsamt und der Großhandel sächsischer Wälder-Innungen. Das Gründungskapital beträgt 1 1/2 Mill., außerdem 3 Millionen Haftsumme. Das Eigenkapital soll im Laufe des Jahres mindestens auf 2 Millionen erhöht werden. In den Ausschüssen wurden Vertreter der einzelnen Körperschaften gewählt und als Vorsitzender Obermeister Landtagsabgeordneter Ranschsch bestimmt. Dem Vorstand gehört außer den Direktoren der Landesgewerbebank Syndikus Weber an. Die Errichtung der Sachsentasse ist als ein bedeutender Fortschritt auf dem Gebiete der Kreditversorgung des gewerblichen Mittelstandes zu bezeichnen.

Die Landes- und Gemeindeanteile an den in Sachsen ausgesetzten Reichsteuern

Berechnen sich für den Monat Juni 1924 nach den Zusammenstellungen der Landesfinanzämter Leipzig und Dresden auf rund 15 329 371 Goldmark Einkommen- und Körperschaftsteuer (90 Prozent), 3 79 022 Goldmark Grunderwerbsteuer (96 Prozent), 3 182 336 Goldmark Umsatzsteuer (20 Prozent), 661 696 Goldmark Kraftfahrzeugsteuer (98 Prozent), 262 701 Goldmark Rennwettsteuer (98 Prozent) und 500 Goldmark Börsensteuer (100 Prozent), zusammen 19 815 676 Goldmark. Die Ueberweisung der Anteile erfolgt durch die Reichshauptkasse an die Landeshauptkasse und durch diese an den Gemeinden, soweit den letzteren nicht die Einbehaltung einzelner Steuern im besonderen Rechnungsvorfahren nachgelassen ist.

Unterschiefe bei den Befehlsbehörden.

Bei der französischen Verwaltung der Weimarer sind bedeutende Unterschiefe entdeckt worden, die auf die Korruption der Befehlsbehörden ein grelles Licht werfen. Die Angelegenheit, in die zahlreiche Beamte verwickelt sind, scheint sich zu einer Skandalaffäre großen Stils auszuwickeln. Die Unterschlagungen und Bestechungen gehen bis zum vorigen Jahre zurück. Daß sie erst heute aufgedeckt wurden, beweist den völligen Mangel einer Kontrolle über die Kassen der französischen Verwaltung. Die ungetreuen Beamten haben Blanko-Kohlenheine der Befehlsbehörde den Deutschen Interessenten gegen hohe Bestechungsgelder ausgeliefert. Die Beträge, um die der französische Staat geschädigt wurde, gehen in die Millionen. Die ungetreuen Beamten sind teils verhaftet, teils flüchtig.

Gefängnisstrafe für Beleidigung des Reichspräsidenten.

Schneidmühl, 26. Juli. Vor dem erweiterten Schöffengericht in Stolp hatte sich der Kreisgeschäftsführer der Deutschen Nationalen Volkspartei von Rummelsburg, Baron Scott v. Bistolekors, wegen Beleidigung des Reichspräsidenten zu verantworten. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Beleidigung des Reichspräsidenten und Mißachtung der Staatsform zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten und zwei Wochen Gefängnis.

Ein nettes Fräulein.

Der nunmehr wegen des Berchtesgaderer Raubmordes verhaftete frühere Nürnberg Gymnasiast Kurt Kehler war, wie jetzt festgestellt ist, einer der verbliebensten nationalsozialistischen Geher. Insbesondere gefiel sich Kehler darin, fortgesetzt Verleumdungen, Beschimpfungen und Drohungen gegen den Stadtrat Nürnbergs und den Nürnberger Oberbürgermeister Dr. Duppe auszusprechen.

Mussolini sucht Bundesgenossen.

Mussolini hat in seinen innerpolitischen Kämpfen, die trotz aller an die Adresse der Opposition gerichteten Drohungen, Jugendsünden und Beschuldigungen nicht abreißen wollen, etwas plötzlich und unermittelt sein soziales Herz entdeckt. Seit Jahren hatte er sich redlich und erfolgreich Mühe gegeben, seine sozialistische Vergangenheit vergessen zu machen. Er sagt es selbst in einer sensationellen Erklärung gegenüber einer Vertretung der faschistischen Arbeiter Turins, daß er den

Industriellen zwei Jahre friedlicher Arbeit geliebt hat, indem er die Arbeiterbewegung geschmettert. Nicht weniger als 800 Millionen Kriegsgewinne, die die Industrie eigentlich hätte zurückerhalten müssen, hat er ihr nachgelassen. Jetzt, da das liberale Bürgertum ihn drängt, von den faschistischen Gewaltmethoden abzulassen und wieder verfassungsmäßige Zustände in Italien herzustellen und seinen faschistischen Soldnern Achtung vor Gesetz und Recht beizubringen, erinnert er sich der Arbeiterbewegung und ihrer so lange vernachlässigten Interessen. Erinnerte die Arbeitgeber an ihre Pflicht, den Wünschen der Arbeitnehmer nachzukommen und höhere Löhne zu zahlen. Dabei floß die fast holländische anmutende Bemerkung über seine Lippen, daß die Arbeiter, so bald die Industriellen ihre Lebensbedingungen nicht aufbessern, das Recht haben auf eigene Faust zu handeln. Diese Worte werden gewissen Industriellen, die im Faschismus eine Art Lebensversicherung gegen die Arbeiterbewegung erblickten, unangenehm in den Ohren klingen. Das Bild Mussolinis aber beginnt bedenklich zu schwanken, ohne daß dazu die Verwirrung durch Günst und Haß der Parteien erforderlich wäre.

Von Stadt und Land.

Aus, 28. Juli.

Die erste Illusion.

Irgend woher aus dem Grünen, wo frohe Menschen den Sonntag gefeiert hatten, kam ein Elternpaar langsam schlenkerndes Schrittes und strebte der Stadt zu. Die Mutter führte ihren kleinen Jungen an der Hand, und dieser ließ seinen Blick ab und zu stolz und lieblos über den grünen Ballon gleiten, der an einem weißen Faden ihm zu Häupten schwebte. Um von vornherein den grünen, lustigen Begleiter das Entweichen in die blaue Ferne unmöglich zu machen, war der Faden auf das sorgsamste um das Handgelenk des Kindes gefesselt. Im Rassegarten dorthin war einem kleinen verbläuteten Menschenkinde ein bunter Ballon tüchtig entwichen, hatte sich einige Male über den Bäumen schief hin und her gewiegt und war dann in stürmischem Drang aufgestiegen immer höher, bis man ihn nur noch als Punkt erkennen konnte. Dessen eingedenk krampte der glückliche Besitzer des grünen Ballons auch noch seine kleine Faust um den gut verankerten Faden: Ausreißer! Undenkbare! — Plötzlich ein leiser Anfall, und das Grüne, Leichte, Schwebende senkt sich als schwerfälliges Gummifetzchen an dem Faden zu Boden. Jäh erschreckt das Kind, bleibt betroffen stehen ohne einen Laut von sich zu geben und bricht dann, als ihm der Verlust ganz zum Bewußtsein kommt, in herzbrechendes Weinen aus. Immer irrt der hilflose Blick des Kleinen von dem grünen Fetzchen in die Luft, und als seine Eltern mit sanfter Ueberredung, tröstlichem Zuspruch und möglichst verdeckter Sicherheit weitergehen, reißt sich das tröstlose Kind von der stehenden Hand los und starrt schreiend an der Stelle, wo der Anfall erlöste, in die Luft und sucht und sucht.

Ja, kleiner Bürsche, das war die erste Illusion, die dir zerplatzte, eine liebe, hoffnungsgrüne, freundlich dich umschwebende Illusion. Es werden ihrer noch viele folgen. Denn du wirst es machen, wie alle Menschen: dich in Illusionen wiegen, bis eine läche Explosion oder langsame, stetiges Entweichen in unerreichbare Fernen sie dir zerstört. Und dein kleines Herz zuckt erst in namenlosem Schmerz und wird sich allgemach daran gewöhnen, daß kein selbsterlöterter Faden und nichts und nichts das Schemen halten kann. Aber du wirst auch lernen, daß von jedem stolz aufgeblasenen Ballon doch letzten Endes ein greifbares Fetzchen übrig bleibt und von jeder schillernden Seifenblase ein trübgrauer Tropfen, und du wirst dich damit zufrieden geben.

Am nächsten Sonntag bekommst du als Ersatz einen neuen Ballon, hat tröstend dein Vater gesagt. Er ja, einen neuen! Die Tränen verlegen. Aber mißtrauisch angucken wirst du den Neuen, und der Argwohn, der aus deinen Augen spricht, wird sich ganz bestimmt als berechtigt erweisen. Du wartest förmlich schon auf den verhängnisvollen Anfall,

der alles zerstört. Aber dein Schmerz ist dann schon weniger groß und wird dich immer weniger erschüttern, je mehr du an Erfahrung reicher wirst.

Zur Wetterlage. Von Südbengland ist eine Keildepresion nach den Niederlanden vorgedrungen, sie erzeugt dabei, sowie am Rheingebiet und südlich ein ausgebreitetes Regengebiet, welches südwärts fortschreitend auch Sachsen streifen wird. Gemäß der gegenwärtigen Druckverteilung, hoher Druck über Westeuropa, tiefer Druck Osturopa, bleibt die Tendenz zu häufiger und besserer Witterung erhalten.

Ein brennendes Auto verursachte am Sonnabend spät abends gegen 11 Uhr eine Menschenansammlung am Bahnhof. Das der mechanischen Weberer Müller und Kramer in Greiz gehörige, mit Birken geschmückte Lastauto hatte eine Anzahl Greizer Herren nach Aue zu einer Festlichkeit gebracht und war dann in Dose des Hotels Victoria am Bahnhof eingeklemmt worden. Als am Abend der Chauffeur das Auto zur Nachfabrik fertig machen wollte, geriet der Wagen aus noch unauferklärter Ursache in Brand. Sofort angestellte Versuche, das Feuer mit zwei Malmag-Apparaten abzulöschen, hatten keinen Erfolg, da inzwischen auch das ausgelassene Benzin in Brand geraten war. Einige herbeigeeilte Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr brachten dann mit einer Schlauchleitung den Brand zum Erlöschen. Das Auto ist fast bis auf die Gifentelle verbrannt, sodas der Schaden ziemlich erheblich ist.

Bestenommen wurde ein jugendlicher Arbeiter, der hier in mehreren Fällen von Ehefrauen Geldbeträge erschwindelt hatte unter dem Vorgeben, er komme im Auftrage der betreffenden Ehemänner.

Eine Bräutigamsfamilie führten vergangene Nacht die männlichen Mitglieder einer Familie in der Wasserstraße auf. Im Verlaufe eines ehehellen Streites war das Familienoberhaupt gegen seine Ehefrau tödlich vorgegangen. Darauf kamen die erwachsenen Söhne ihrer Mutter zu Hilfe und schlugen auf den Vater ein, bis die Polizei der widerlichen Szene ein Ende machte.

Autounfall. Auf der Fahrt nach Stollberg wurde am Donnerstag abend in der 11. Stunde das Auto eines hiesigen Granitwerkbesizers auf der abschüssigen Straße bei Gablenz, in der Nähe des Waldschloßhens, von einem ersten Unfall betroffen. Wahrscheinlich infolge der schlechten Beschaffenheit der Straße wurde das Auto seitlich gegen einen Baum geschleudert, wobei die Insassen teilweise Verletzungen davontrugen. Das Auto wurde stark beschädigt, sodas die Fahrt nicht fortgesetzt werden konnte.

Die geschliche Miete im August. Aus der Staatskanzlei wird geschrieben: Das Gesamtministerium hat beschlossen, daß es bei der unterm 14. Juni 1924 bekannt gegebenen Festsetzung der geschlichen Miete verbleiben soll. Sie ist also im August in derselben Höhe zu entrichten wie im Juli 1924. Wie weiterhin mitgeteilt wird, hat das Justizministerium die Berechnung und Festsetzung der geschlichen Miete unter Zustimmung des Gesamtministeriums an das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium abgetreten.

Mietzinssteuer. Nachdem durch Gesetz vom 1. Juli 1924 an die Aufwertungssteuer vom Grundbesitz (Wohnungssteuer) in Sachsen auf 27 Prozent des Nutzungswertes erhöht worden ist, werden die Grundbesitzer auf dem Wege der Aufwertung gemacht, daß sie nach Paragraph 13 des Gesetzes (Paragraph 28 Absatz 5 und 6 der 3. Steuernotverordnung) Herabsetzung der Steuer auf 20 Prozent beantragen können, wenn die Gebäude am 1. Juli 1924 entweder unbelastet waren oder deren dringliche privatrechtliche Belastung nicht mehr als 20 Prozent des Nutzungswertes betrug. Der Antrag ist bis Ende Juli bei der zuständigen Steuerbehörde (Stadtrat, Amtskammernschaft) schriftlich einzureichen oder zu Protokoll zu erklären oder auch bei der Steuerbehörde zu stellen.

Erleichterungen im Rentenbezug. Die Rentenbeträge der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung werden Empfängern, die im Landbesitz wohnen, durch den Vorträger ins Haus gebracht, wenn die Rentner wegen ihres körperlichen Zustandes, insbesondere wegen Alters, Krankheit oder anderer Ursachen — in besonderen Fällen auch ausnahmsweise aus anderen Gründen, z. B. Wartung und Pflege dritter Personen — die Beträge nicht selbst bei der Post abgeben oder durch Familienangehörige oder andere zuber-

Die Herweghs.

Roman von Elisabeth Dill. Copyright by M. Feuchtwanger Halle a. S. (10. Fortsetzung.)

Das übrige kam von Grete. Herr Kollin hatte mit der Ausstattung nicht gekaufert. Wochenlang hatten die Schwere geschneiten Kallfandermöbel in dem Schaufenster der ersten Möbelhandlung von Mainz gestanden, und Fräulein Schmidts Bekannte wußten, daß das Schlafzimmer achttausend Mark gekostet hatte — „allein das Schlafzimmer“.

Wenn man in Rheinau lebte, so mußten die Ausstattungsgegenstände nämlich aus Mainz kommen, und die Mainzer führen wieder nach Frankfurt in „die“ Möbel-fabrik, welche dort den Vorzug genos, die Frankfurter aber kauften bestimmte Möbel wieder nur in Rheinau. Man war bereits einige Male nach Mainz herübergefahren um Schokolade in einer Konditorei am Dom zu trinken und abends ins Stadttheater zu gehen, und dazwischen betrachtete man sich Gretes neue Möbel.

Eine ganze Gesellschaft, Generals an der Spitze, zog mit, und einmal hatte man sogar über dem Kanalstreifen, das auf den Straßen herrschte, die Möbel vergessen und erinnerte sich ihrer erst abends auf der Rückfahrt im Bus. Die Ausstattung war indessen trotzdem fertig geworden und stand nun in den prächtig hergerichteten Räumen der Kochbrunnenstraße, an deren Ecke sich hier Straßenbahnlinien kreuzten. Ernst trug endlich den Affessorittel — er hatte auch dieses Exemplar mit Auszeichnung gemacht, und das große, blinkende Messingbild konnte am Eingang besetzt werden. Die Hochzeit fand statt. Sie war klein, denn der Kollinsche Bekanntenkreis bestand eigentlich nur aus ein paar Freunden, mit denen Kollin ins „Mainzer Hof“ Stas spielte, die „geselliglich nicht verkehrten“.

In dieser Stadt, in der man „über Generale stolperte“, war es nicht leicht, in die ersten Kreise hineinkommen. Aber Grete hatte sich mit einem kleinen

Salta mortale, wie ihr Vater sagte, hineingeschwungen, und ihre Ausstattungswünsche war mit fünfzigigen Kronen bedingt. Soar die Staubtische trugen rote Kränchen. Herr Kollin begann bereits über den Nutzen einer Monarchie und den Krieg siebzig milder zu urteilen, seit Sonntags ein General an seinem Tische saß, wenn auch dieser von der ihm angebotenen Bräderschaft keinen Gebrauch machte.

Doktor Mikert war nun auch bei Kollins Hausarzt geworden. Kollin litt an Gicht, und seine Gattin war seit Jahren leberleidend. Mikerts medizinische Künste hatten in der Mainzerstraße bisher nur Herweghs erbrocht. Der Dummel hatte sich an Kaisers Geburtstag die Arme mit Spiritus bestrichen und diese angezündet, um die Leute damit zu erschrecken. Er war freilich mit seinen lichterloh brennenden Armen in das Haus getollert. Erna mußte den ersten besten Arzt holen, und sie ließ zu Doktor Mikert, der an der Ecke wohnte. So war man bekannt geworden, daß Mikert seitdem in dem Herweghschen Hause verkehrte, verdankte man im Abscheu an. Und daß er bei Kollins Hausarzt geworden, verdankte man ihr ebenfalls. Fräulein Schmidt hatte ihren neuen Freunden einen zarten Wink erteilt, und Kollin wäre kein sozialer Rheinländer gewesen, wenn ihm Hochzeiten keinen Spaß gemacht hätten. „Leben und leben lassen, gelt Frau Major?“

Wenn Ernst, der junge Chemann, in seinem seltsamen Schlafrock des Morgens vor seinem Wasertisch an dieses ganze Zivilisationsstadium der Verlobungszeit und seiner Hochzeit dachte, fiel ihm sonderbarerweise immer nur die Juchthausballade von Wilde ein, die Diane nach dem Hochzeitsdiner beklammerte.

Sie hatte den Salon verdunkelt und ein Stehpult mit schwarzem Stoff verkleidet, zwei Kerzen brannten rechts und links von dem Pult, auf dem sie stand, Is-lensglanz in ihrem kühnlosen weichen Kleid, das pur eine Gurlande von Herbstblättern trug, das goldrote Haar schimmernd wie eine Kureole, eine moderne Ophe-lia zwischen den leise knisternden Lichtern, ihr Gesicht

war sehr blaß, ihre Augen brannten in einem düsteren Feuer.

Als sie begann wurde es still in dem Saal, in dem noch die weißgedeckte Hochzeitstafel stand mit den verdeckten Hyazinthen, den verschobenen Bedecken und den herabgebrannten Kerzen.

Die Damen saßen in grünen Plüschesseln in zwei Reihen vorne. Die Herren in ihren Fracks lehnten an der Wand. Ernst stand an der Türe, die Uhr in der Hand, denn der Wagen wartete schon unten, um sie zur Bahn zu bringen. Aber er vergaß Zeit und Abreise, sah nur Dianes große Augen und hörte ihrer schwingenden Stimme zu. Sie hatten ihn Worte derartig ergriffen, wie die Ballade von dem Verbrecher, der zum Richtplatz geführt wurde nach jahrelanger Quälerei. Er sah ihn, stolz aufgerichtet, die leuchtenden Augen in unbekante Fernen gerichtet, die Hände auf dem Rücken gefesselt, zur Guillotine gehen, „mit Schritten wie Befreit“.

Und auch die anderen, die eben noch gelacht, geschmaust und getanzt hatten, blickten nachdenklich drein, es war, als wehe von irgendwoher ein kühler Wind durch das äppige, warme Zimmer. Diane wurde mit Weisfall überschüttet und stieg gelassen vom Pult. „Ja, diese Diane“, sagte kein Schwiiegerbater zu dem General. „Mit Schritten wie befreit, man sieht ihn ordentlich, den armen Teufel. So ein junges Mädchen mit neunzehn Jahren! Alle Achtung, Herr General.“

Während sich die Gäste um Diane scharten, war es dem Brautpaar gelungen, ohne Abschied fortzukommen. Doch als sich Ernst im Wagenpöster zurücklehnte, um seiner jungen Frau Platz zu lassen für ihre vielen Koffer und Quischachteln, dachte er: Man hätte doch lieber noch ein Glas Sekt trinken sollen, als dieses Gedächtnis von Diane mitzunehmen auf seine Hochzeitsreise.

Aber solche Stimmungen hielten bei Ernst nie sehr lange an. Ihre Hochzeitsreise, die sie nach Italien machten, war heiter und ungetrübt verlaufen, genau nach einem Plan, den der General entworfen hatte.

(Fortsetzung folgt.)